

# Sanierung kann bis zu 15 Jahre dauern

Die Erneuerung der Steinwegvorstadt ist ein langwieriger Prozess. Vieles hängt davon ab, ob die Beteiligten an einem Strang ziehen.

Von Mathias Mathes

Coburg – „In neun bis zwölf Monaten können die ersten Arbeiten zur Erneuerung der Steinwegvorstadt beginnen.“ Von dieser Vorbereitungszeit geht Isabel Strehle aus. Sie ist Baurätin bei der Regierung von Oberfranken, die für die Vergabe von Mitteln aus der Städtebauförderung zuständig ist.

Ob der Zeitrahmen bis zum Beginn von Baumaßnahmen einzuhalten ist, hänge insbesondere von den Beteiligten ab. Bei der Rundemeuerung des Quartiers sei entscheidend, dass am Ende des Diskussionsprozesses möglichst alle an einem Strang zögen, so Strehle, die über Grundsätze



Die Steinwegvorstadt ist für Baubürgermeisterin Birgit Weber ein uneinheitliches Sanierungsgebiet: Wie dies bei der Erneuerung in Einklang zu bringen ist, soll der Dialogprozess der kommenden Monate zutage bringen. Foto: NP-Archiv

der Städtebauförderung bei den Coburger Baukulturwochen referierte.

40 Millionen Euro flossen seit Beginn der Städtebauförderung 1971 in Sanierungsvorhaben in Oberfranken. Die Zuschüsse decken 60 Pro-

zent der förderfähigen Kosten von städtebaulichen Vorhaben, die Städte und Gemeinden durchführen. Den Rest müssen die Kommunen selbst aufbringen. Der Sanierungsprozess, wie er in naher Zukunft in

der Steinwegvorstadt erfolgen soll, ist nach Isabel Strehles Worten auf einen Zeitraum von zehn bis 15 Jahren ausgelegt. Private Bauherren können mit einer 20-prozentigen Förderung rechnen.

Bei der Steinwegvorstadt handelt es sich bereits um das Sanierungsgebiet VII in Coburg. Zum ersten Sanierungsgebiet wurde 1972 die westliche Innenstadt ausgewiesen, mit einem Investitionsvolumen von umgerechnet 17,5 Millionen Euro. „Dort wurde öffentlicher Stadtraum vorbildlich gestaltet“, so 2. Bürgermeisterin Dr. Birgit Weber. Ein Teil der Steinwegvorstadt ist bereits als Sanierungsgebiet II ausgewiesen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um den Bereich am Parkhaus Post mit Häusersanierungen am Lohgraben. Bei den ebenfalls abgeschlossenen Sanierungsgebieten III bis V handelt es sich um den südwestlichen Stadtkern, die Judenvorstadt und das Viertel um die Leopoldstraße.

Als Vorbild für die Entwicklung des Quartiers um den Steinweg gilt die Ketschenvorstadt, wo Stadt und Städtebauförderung 19 Millionen

Euro investiert haben. Allerdings habe jeder Stadtteil unterschiedliche Stärken und Schwächen, so Strehle. Daher sei es von grundlegender Bedeutung, bei Neugestaltungen die „Experten für ihren Stadtteil“, die Bewohner und Gewerbetreibenden, einzubeziehen. Nur im Dialog mit ihnen könnten Planer und politische Verantwortungsträger nachhaltig die Attraktivität eines Quartiers erhöhen.

„Es geht darum, die richtigen Schwerpunkte zu setzen.“

*„Es geht darum, die richtigen Schwerpunkte zu setzen.“*

Isabel Strehle, Baurätin bei der Regierung von Oberfranken

„Es ist ein sehr uneinheitliches Sanierungsgebiet“, charakterisiert Bau-

bürgermeisterin Weber die Steinwegvorstadt. Dem Steinweg mit bis ins Mittelalter zurückreichenden Wurzeln stehe die Hindenburgstraße mit Bauten aus dem 20. Jahrhundert wie dem Kaufhof gegenüber. Wie dies bei der Sanierung in Einklang zu bringen ist, soll der Dialogprozess der kommenden Monate zutage bringen.